

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Gründonnerstag, 24. März 2016, 19.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Pontifikalamt mit Predigt und Fußwaschung – Feier vom Letzten Abendmahl –
Gründonnerstag, 24. März 2016, 19.00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Ex 12,1-8. 11-14;
1 Kor 11,23-26;
Joh 13,1-15.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Ein Fest zu feiern, bedeutet heute für viele Menschen in unserer Kultur, für einen gedeckten Tisch zu sorgen. Nicht wenige Feste finden mit überquellenden Tischen statt. Viele Speisen werden gar nicht mehr konsumiert, sondern später weggeworfen. Die Erfahrungen und Bilder solcher Ereignisse sind bei uns den allermeisten Menschen wohl bekannt. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes eine „Überfluss-Gesellschaft“, die sich uns präsentiert. Häufig wird sogar die Qualität eines Festes von der Menge und Güte der Speisen und Getränke abhängig gemacht, die serviert werden. Wie viel Anstrengung unternehmen nicht heute Paare, die heiraten, wenn sie ihr Hochzeitsfest vorbereiten? Wie wichtig sind nicht für viele Familien auch die kirchlichen Feste oder anderen Familienfeste, die sie begehen, indem sie unendliche Aufmerksamkeit, aber auch Kraft, auf eine Fülle von Gaben auf den Tischen etc. verwenden? Die Qual der Wahl haben die Gäste bei diesen Festen; oftmals nimmt sie kein Ende.

Der letzte Brief der Anfang März 2016 ermordeten vier Mutter-Teresa-Schwwestern in Aden in Jemen belegt das exakte Gegenteil. Dort berichten die Schwestern, dass ihnen für ihre Armen, besonders die Alten, Kranken und Behinderten, für die sie da sind, vor Zeiten von der südjemenischen Regierung einmal dazu geladen, genau ein Sack Mehl und eine Flasche Öl für das Mahl geblieben seien, das sie an diese verteilen wollten. Sie haben in ihrem Schreiben, kurz vor ihrer brutalen Ermordung durch die Gewalttäter, berichtet, dass sie sich fühlten wie die Witwe in Sarepta bei Sidon, von der die Bibel erzählt. Auch ihr bleibt nur ganz Weniges,

um dann zu sterben. Die Geschichte der Bibel ist voll von Verheißungen, weil der Prophet Elia, der die Witwe in Sarepta bei Sidon besucht, dafür sorgt, dass ihr Mehltopf nicht leer wird und ihr Ölkrug nicht versiegt. Wie viel leere Tische aber gibt es auf dieser Welt? Wie viele Mägen, die nicht gestopft, wie viele schreiende Kinder, die vor Hunger und Durst vergehen, wie viele Menschen, die deswegen eines brutalen Todes sterben, eben wegen der nicht gedeckten Tische, der nicht gefüllten Becher, der nicht bereiteten Teller und Schüsseln? Das ist die Wirklichkeit von Millionen von Menschen, deren Tische dringend gedeckt werden müssen.

Die Spannung zwischen den leeren und den vollen Tischen, zwischen den gefüllten und den leeren Mägen, zwischen den Übersättigten und den fast zu Tode Gehungerten gehört zu den brutalen und skandalösen Spannungen unserer Welt.

Auch bei uns in der Ruhrregion gibt es Viele, die alles haben, was sie brauchen. Und es gibt auch die oft stillen Armen, die wenig bis nichts haben. Sie leben bescheiden und am Rande. Die Spannung zwischen arm und reich, zwischen den übervollen Tischen und den leeren Bechern schreit aus manchen Wohnungen auch bei uns zum Himmel.

II.

Diese Grunderfahrung, die die Bibel und die Geschichte der Menschheit von Anfang an durchzieht, lässt mich fragen: Wovon leben wir? Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sagt die Heilige Schrift, sondern von jedem Wort aus Gottes Mund! Damit ist aber doch gesagt, dass der Mensch auch vom konkreten Brot lebt und zugleich vom Wort Gottes und seiner Gegenwart. Die vielen Spannungen zwischen Arm und Reich, zwischen Gesund und Krank, zwischen Hungernden und Satten rufen nach einer Gerechtigkeit, die dafür sorgt, dass jeder das für ihn Nötige zum Leben hat. Das muss auf Dauer eines der Grundanliegen unserer Gesellschaft bleiben. Dies gilt für alle Menschen, die hier leben, die zu uns kommen und die auf der Erde leben. Dafür Sorge zu tragen, gelingt in unserer Welt vielen Menschen, aber längst nicht allen.

Zugleich gibt es ganz viele in der Seele hungrige Menschen, solche, die zwar überquellende Tische vor sich haben, aber doch nicht satt werden, weil ihnen das helfende Wort für die Seele, die tröstende Geste für das Herz und das offene Ohr für das Klagen, Jammern und Weinen fehlt. Manchmal fehlt auch ein Mensch, der Freude teilt, der Zufriedenheit ausstrahlt

und Räume des Aufatmens, des Zuhörens und des Angeschautwerdens eröffnet. Auch davon leben wir Menschen. Unter dieser Rücksicht sind die Tische in unserer Gesellschaft sehr unterschiedlich gedeckt. Plötzlich sind diese Wirklichkeiten keine Frage mehr eines materiellen Reichtums oder einer materiellen Armut, sondern einer ehrlichen Antwort auf die Frage: Wovon leben wir wirklich?

III.

Der heutige Beginn der Feier von Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung Jesu Christi führt uns mit der Abendmahlsmesse an den Tisch Jesu, an dem das Paschamahl gefeiert wird, also ein Mahl, das die große Verheißung und das Heilversprechen Gottes in sich trägt, vom Tod zum Leben, vom Hunger zum Sattsein, vom Verfolgtwerden in die Sicherheit geführt zu werden. Das Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern kurz vor seinem Leiden und Sterben feiert, ist ein solch besonderes Mahl, der Tisch ist besonders gedeckt.

Was die Jünger erleben und erfahren, ist, dass Jesus ihnen den Tisch in letzter Konsequenz mit sich selber deckt. Er gibt sich ihnen ganz. Die Jünger lernen noch einmal neu, wovon sie leben. Sie leben von der Tischgemeinschaft Jesu, die eine radikale Freundes- und Lebensgemeinschaft ist. Davon werden sie satt, davon leben sie. Diese radikale Einsicht werden sie erst später für sich realisieren und daraus ihre Konsequenzen ziehen. Erst später sehen sie, dass das, was sie nach dem Tod und Auferstehung Jesu in der Eucharistie feiern werden, die Gegenwart des gesamten Geheimnisses von Leben, Sterben, Tod und Auferstehung Jesu umfasst, den sie, in der Gestalt von Brot und Wein, als ihn selber empfangen. Sie lernen, dass sie ganz von Jesus leben, der sich ihnen als er selbst im Brot gibt, damit er ganz in ihnen aufgehe und sie in ihm. Sie lernen, dass sie ganz aus der Gemeinschaft des Kelches leben, d. h. aus der Teilnahme an seinem Leiden, um sich so ganz neu zu verstehen. Die Tischgemeinschaft des Letzten Abendmahles zeigt den Jüngern jene neue Welt, in die sie durch das Drama von Leiden, Sterben und Tod Jesu und durch den immensen damit verbundenen Reifungsprozess ihres Glaubens und ihrer Liebe geführt werden, der ihnen nun bevorsteht.

Weiterhin lernen sie, wie existenziell konkret diese Freundes-, Lebens- und Liebesgemeinschaft Jesu mit ihnen ist. Mit der Fußwaschung werden sie selbst an die Tische der Welt geschickt, um die niedrigen Dienste zu tun, um wie Jesus zu werden, um Sklave aller zu sein, eben diakonisch das Geheimnis des Volkes Gottes und der Kirche zu leben. Den

Jüngern wird also zugleich der Tisch der Welt gedeckt, wenn sie mit Jesus beim Letzten Abendmahl am Tisch des Paschamahles sitzen. Sie lernen davon zu leben, und zwar nicht nur oberflächlich und peripher, sondern existenziell und dicht!

Wer am Mahl des Herrn teilnimmt, der ist immer herausgefordert. So geht es den Jüngern und den Vielen, die mit ihm während seines Lebens Mahlgemeinschaft gehalten haben. Fünf Brote und zwei Fische: und das für so Viele! Eine Herausforderung, die Jesus mit dem mahnenden Wort: „Gebt Ihr ihnen zu essen!“, beantwortet. Sie zeigt, dass, wer in der Nähe Jesu lebt und mit ihm Mahl hält, immer satt wird. Diese Sättigung hat immer die Perspektive der persönlichen Stärkung in der Freundesgemeinschaft mit Jesus und ist zugleich ein Herausgerufensein und Weggesendetwerden von ihm zu den Menschen, an die Ränder und in die Nöte des Alltags. Das Zeichen der Fußwaschung, das zum Ritus der heutigen Feier gehört, zeigt dies sinnenfällig und eindringlich – und dabei ohne Worte.

IV.

Wovon leben wir? Die Feier des Letzten Abendmahles zeigt uns Christen in der Gemeinschaft des Volkes Gottes als Kirche: Wir leben von Jesus Christus, der sich uns als er selber gibt. Die Gabe Gottes ist Jesus für uns. Darum nehmen wir Ihn in der Eucharistie unter den Zeichen von Brot und Wein, gewandelt in seinen Leib und sein Blut, ganz in uns auf. Wir leben vom Geschenk, nicht vom Besitz. Wir leben vom Geben, nicht vom Haben. Das Abendmahl und die Fußwaschung stehen dafür, weil Jesus sich für uns zur Gabe macht. Darum sind wir begabt, mit unseren Fähigkeiten für andere. Weil wir Ihn, wie Brot, das zum Leben notwendig ist, aufnehmen, können wir zum Brot werden, das anderen zum Leben hilft. Wir werden gestärkt und genährt, um weiterzugeben, was uns geschenkt ist. Immer geht es um das Leben, das Leben in Fülle. Der alte Traum der Menschheit erfüllt sich. Wir leben davon, dass Jesus uns zur Gabe wird. Damit sind wir herausgefordert, selber zur Gabe für andere zu werden. Das ist die eigentliche, die einladende und bleibende wie auch ganz einfache Herausforderung Jesu. Jeder Dienst am Menschen ist Gottesdienst; jeder Gottesdienst, den wir feiern, ist Menschendienst. Davon leben wir!

So ist die Spannung aufgehoben, die auf der Erde in den konfliktiven Zu- und Umständen unseres Alltags Menschen zerreißt, Viele an der Frage nach der Gerechtigkeit verzweifeln lässt und das barmherzige Herz Gottes, geschweige denn der Menschen, nicht mehr entdecken kann.

Wenn es am Ende der Einsetzungsworte heißt, in denen „in Persona Christi“ die Worte gesprochen werden: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (1 Kor 11,24. 25), dann zeigt dies die Richtung unseres Lebens an. Wer im Gedächtnis an Jesus Christus lebt, lebt nicht in der Vergangenheit, als würde er etwas wiederbeleben, was gewesen und vergangen ist, sondern er lebt in der reinen Gegenwart Jesu, in der Gegenwart Gottes, die sich uns schenkt, damit wir sie weitergeben. Jedesmal, wenn wir bei der Eucharistiefeier dies hören, wird uns so das Grundgesetz des Christseins ins Herz und in den Verstand geschrieben. Wir sind eingeladen, von dem weiterzugeben, was wir selber empfangen haben. So decken sich von Jesus her die Tische für alle: heute und morgen, bis hin zu jenem Tisch, an dem wir alle beim Hochzeitsmahl in der Ewigkeit sitzen. Amen.